

Zunächst eine Mitteilung aus der Jean-Paul-Gesellschaft: Seit der Jahrestagung vom 11. März 2017 hat die Gesellschaft eine neue Präsidentin. Barbara Hunfeld, die auch die Historisch-kritische Jean-Paul-Ausgabe der Würzburger Forschungsstelle leitet, übernimmt den Vorsitz, der damit wieder an die Jean-Paul-Edition in Würzburg angegliedert ist. Der bisherigen Präsidentin, Monika Schmitz-Emans, sei an dieser Stelle vom Vorstand und vom Jahrbuch-Herausgeberteam sehr herzlich gedankt. Ihre umsichtige und engagierte Präsidenschaft führte die Gesellschaft und das Jahrbuch sicher durch das große Jubiläum des Jahres 2013, ebenso durch die dieses Jubiläum vor- und nachbereitenden Jahre. Zum Glück sowohl für die Gesellschaft als auch für uns bleibt sie beidem erhalten: dem Jahrbuch als Mitherausgeberin und dem Vorstand der Gesellschaft als Zweite Schatzmeisterin.

Das diesjährige Jahrbuch dokumentiert ein in der Literaturwissenschaft insgesamt zu beobachtendes Interesse an Materialität und Medialität sowie an Veröffentlichungswegen literarischer Texte. Handschriften, Briefe, Zeichnungen in Briefen, Bildbezüge, Präsentationsformen in Journalstruktur, und Jean Pauls eigene Editionsangaben werden befragt, die Beiträge sind reich bebildert, was von ihrer intensiven Zwiesprache mit Bildmedien, Druckformen und Handschriften zeugt. Diese Auseinandersetzung klingt, als ob ein die großen Linien betonendes Forschungsorchester abgelöst würde durch eines mit einem brüchigen und uneinheitlichen, aber zugleich individuellen und originalen Klang. Der Zugang zu Jean Pauls Texten ist hier durch die Diversität charakterisiert, die sie selbst auszeichnet. Das Jahrbuch wird dadurch selbst ein Netzwerk mit vielfältigen Entsprechungen.

Jörg Paulus widmet sich in seinem Festvortrag der Jahresversammlung von 2016 »*An der Hand, im Briefe und im Buch*«. *Jean Pauls Distributions-Systeme der Liebe und der Lebensmittel* den Anschluss- und Scharnierstellen von Schreiben und Leben Jean Pauls am Beispiel der Liebe und der Lebensmittel. Der Schreibweg eines Getränks (der Braunschweiger Mumme) wird von den Briefkopierbüchern bis in die zweite Vorrede des *Quintus Fixlein* verfolgt, und das Hand-Brief-Buch-Netzwerk des frühen Liebeslaboratoriums Jean Pauls, das später als »Simultan- oder Tuttiliebe« in den *Hesperus* einging, sichtbar gemacht. Handzeichen erscheinen in den Briefen als Siglen der

Sexualität, als Handarbeit an Textilien und als innige Handreichungen, sie sind nicht nur als metaphorischer Effekt in der Logik der Repräsentation zu verstehen, sondern in der Logik eines Netzwerkes, das auch nicht-schriftliche Real-Elemente eingliedert.

Nicola Kaminskis Untersuchung »*Nachdruck des Nachdrucks*« als *Werk(chen)Organisation* liest die Organisationsstruktur von *D. Katzenbergers Badereise; nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen* als Replik Jean Pauls auf einen nicht autorisierten Nachdruck seiner *Kleinen Schriften*, die er nun seinerseits nachdruckt und dabei – analog zur Sezierfreude seines Protagonisten – in heterogene Teile zerlegt, mitten in die Katzenberger-Erzählung einmischt und ihnen die Präsentationsform eines Taschenkalenders verleiht. Die Strukturierung mittels diverser Zeitungsannoncen, das Vexierspiel mit dem (Autor)Namen und dem Pseudonym, die Reflexion über Lesertypen und die Irreführung der Leser, die Serialisierung der Erzählsegmente, vielerlei thematische Verbindungen zwischen den *Werkchen* und der *Badereise*-Erzählung machen den *Katzenberger-Corpus* zu einem auf die Spitze getriebenen Mischbefund, der auch optisch zur Mischform von Werkausgabe mit journalliterarisch inspiriertem Konzept mutiert, wie das Bildmaterial im Anhang zeigt.

Im Beitrag von Monika Schmitz-Emans *Christliche Wahrsager und eigensinnige Maler. Ein barockes katholisches Andachtsbuch und Jean Pauls »Komet«* sind Bilder das Basismaterial. Zwischen der als Schlüsselszene gelesenen Porträtszene im *Komet*, in der Nikolaus Marggraf von sechzehn Malern in schlechter Manier porträtiert wird, und einem Titelkupfer von Theodor Galle in einer katholischen Erbauungsschrift des Jan David *Veridicus Christianus* von 1601, auf dem zehn Maler den kreuztragenden Jesus zeichnen, ergeben sich überraschende Korrespondenzen, die jeweils von einer im mehrfachen Sinn (als Porträtierung, als Nachahmung und als Nachfolge) verfehlten *imitatio Christi* handeln. Nur ein Maler auf dem Titelkupfer bildet ab, was er vor sich sieht, ihm könnte im Roman der »Kandidat Richter« entsprechen. Jede einzelne bildlich dargestellte Lebensepisode Jesu findet – im säkularisierten und parodistischen Modus – Entsprechungen in Jean Pauls Roman, an die Stelle des »wahren« Bildes treten die perspektivischen (Fehl-) Interpretationen.

Hans Esselborn befragt *Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch* als Dokument einer Dialektik der Aufklärung und damit einer Problematisierung der Aufklärung von innen her. Den Nachweis der These von der Selbsterstörung des aufklärerischen Denkens führt Esselborn in drei Feldern: dem politischen, mit

Hinweisen auf das im *Seebuch* verhandelte Freiheitsversprechen der Französischen Revolution und dessen Umschlag in Terror, dem metaphysischen, mit der Konfrontation des erhabenen Aufstiegs im Ballon mit der Leere des Himmels, und dem philosophisch-literarischen, mit Ausführungen zur Satire, dieser gesellschaftskritischen Gattung der Aufklärung, die Giannozzo nur als unterhaltsame Leerform benützt. So erscheint die Hauptfigur als ein einsamer, durch die moderne Verunsicherung gebrochener Aufklärer.

In seinem Beitrag *Schlüssel zur »Clavis«* stellt Gunther Wenz die Kontexte der Jacobi gewidmeten Fichte-Satire Jean Pauls dar. Er geht zunächst der Ausbildung der Fichte'schen Ich-Philosophie in ihren verschiedenen Etappen von 1794 bis 1798 nach, um dann Jacobis Fichtekritik im sogenannten Atheismusstreit zu skizzieren, die einen gesteigerten Atheismus und Nihilismus anprangert. Nach Ausführungen zu Leibgeber als Verfasser von Jean Pauls Fichte-Satire und zur *Clavis* als Dichtung, deren eigentümliche Form in der Sprachkritik zu sehen sei, interpretiert der abschließende Vergleich der *Clavis Fichtiana* mit der *Christusrede* beide Texte in theologischer Perspektive als »bösen Albtraum«, aus dem das Ich wieder zum Glauben an Gott zurückfindet.

Florian Bambeck präsentiert diesmal in seinem Werkstattbericht die Edition von Jean Pauls *Kleiner Bücherschau* von 1825, genauer die Edition der *Vorrede zum eignen Buche*. Die günstige Quellenlage erlaubt, die *Vorrede* in dreierlei Gestalt zu vergleichen: die Vorarbeiten, die Ausformulierung und den Druck. Die Reflexionen Jean Pauls in seiner *Vorrede* lesen sich wie ein Autor-Kommentar zu den Jahrbuch-Beiträgen von Paulus, Kaminski und Schmitz-Emans, etwa mit der Erwähnung der *Heidelberger Jahrbücher*, mit der Bemerkung zu Rezensionen: »Alles ist im Buche Rezension«, und mit der *figura etymologica*: »Richters Sprüche sind ja keine Richtersprüche«. So verknüpft sich das Netz der Beiträge mit Jean Pauls eigenem Text.

Wie immer informieren am Ende des Jahrbuchs verschiedene Buchbesprechungen über die Neuerscheinungen der Jean Paul-Forschung.

Die Jean-Paul-Gesellschaft möchte an dieser Stelle bekanntgeben, dass noch etliche frühere und teils auch weit zurückreichende Jahrgänge des Jahrbuchs in den Archivbeständen der Gesellschaft vorhanden sind und auf Interessenten warten. Es gibt sogar einige fast vollständige Reihen an Jahrbüchern. Bitte setzen Sie sich bis spätestens Anfang Dezember 2017 mit uns in Verbindung, da wir uns danach endgültig von den Restexemplaren trennen müssen. Wir geben die alten Jahrbücher grundsätzlich kostenlos ab.

Das Editorial schließt mit dem Hinweis auf einen Jean-Paul-Workshop, den Ralf Simon im Frühjahr 2018 in Basel durchführen wird. Es ist geplant, die dort entstehenden Forschungsbeiträge im Jahrbuch 2019 zu publizieren.

Für das Herausgeberteam des Jahrbuchs
Basel, im März 2017

Elsbeth Dangel-Pelloquin